

Harald Malz
Grundlos heiter

Harald Malz

Grundlos heiter

Freche Texte

Verlag
unibuch

© 2020 unibuch Verlag bei zu Klampen · Röse 21 · 31832 Springe
www.unibuchverlag.de

Umschlaggestaltung: Germano Wallmann · Gronau · www.geisterwort.de
unter Verwendung eines Motivs von Jacob Medien
Satz: Germano Wallmann · Gronau · www.geisterwort.de
Druck: BoD – Books on Demand GmbH · Norderstedt

ISBN 978-3-934900-70-7

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Für Brunhilde

Inhalt

Vorwort	11
Es ist Magie!	
Das fliegende Klavier	15
Die neue Hose	18
Zeichen	20
Ludwig, Alfred und ich	23
Der kleine Nöck	25
Die magische Trompete	28
Das alte Kind	32
Der freundliche Riese	36
Käfer im Baum	39
Die Höhle des Dschinns	44
Der Glüm	48
Modernes Leben	
Der Diesel ist tot	55
Julia	57
Gesellschaftsnachrichten	59
Neuere Ergebnisse der anthropologischen Forschung	61
Vorweihnachtliche Familienfeier	63
Facebook	65
Die Segnungen der modernen Hörgeräteakustik	66

Heiße Schokolade – eiskalt serviert	68
Ich nehme bewusstseinserheiternde Drogen ...	71
Das Bonbonpapier	74
Im Thermalbad	76
Unten rasiert	78
Pro Silence 66	80
Ungeahnte Meeglichkeiten	82
Kosovo im Fitnessclub	84
»Wir sind doch öaan Alter«	86
Das Brumptonphänomen	90
Voluptas	93

Fahrradfahren

Fahrradfahren ist in mehrfacher Hinsicht eine gute Sache	97
Brot und Bier	100
Mit Beton geboxt	102

Zoologie

Kröte Käthe	109
Aus dem Zyklus: die größten Plagen der Menschheit	111
Im Dialog mit dem Frosch	114
Familie Zeck und die Deutsche Borreliose-Gesellschaft	117
Neues von Familie Zeck	119
Familie Muxmaus	122
Grünfutter	125

Losgelöst	
Ko(s)misches Ereignis in Bennigsen	131
Musik für Schnirr	136
Anderswo	
Brockenexpedition	143
In der DDR	147
Kastration auf dem Küchentisch	150
Gott wünscht sich ein Kind	152
Weihnachten in Völksen	155
Blick zurück	
Aufräumen	161
»Eten un drinken smecket, (blot immer so mööi mööi)!« – Erinnerungen an meine Urgroßmutter	165
Wir waren Detektive ...	169
Sanitär(t)räume	172
Aus der Welt der Elektrizität – Heinrich Göbel,	
Springes größter Sohn	174
Goethe in Springe	177
Zu guter Letzt	
Nasenhaartrimmer	183
Zipperlein	185
Viszeralfett	187
Chapeau, Richard	190
Des Dichters Wohnhaus	192
Per aspera ad astra – durch Mühsal gelangt man zu den Sternen	195
Über den Autor	198

Vorwort

Grundlos heiter zu sein, ist schwierig. Aber man kennt Hilfsmittel – nur dann ist's nicht mehr grundlos. Heinz Erhardt löste melancholische Stimmungen mit alkoholischen Getränken auf. Er singt: »Wenn ich einmal traurig bin, trink ich einen Korn, wenn ich dann noch traurig bin, trink ich noch 'n Korn ...« Wilhelm Busch weiß, dass der von Sorgen Verfolgte immer auch Likör hat. Schiller meint: Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. Ist Heiterkeit etwas, das man sich mühsam erarbeiten muss, oder ist sie ein Geschenk? Heiterkeit ist aufgeräumte, frohgemute Stimmung. Im Mittelhochdeutschen bedeutete das Wort »Klarheit«. Noch erhalten in der Wendung »heiteres Wetter«. Ich finde, das ist eine wunderschöne zweite Bedeutung. Doch wie kann Kunst Heiterkeit auslösen, wenn man bisweilen von Schreibblockaden geplagt ist? Dann wird auch die Kunst plötzlich bitterernst. Dagegen kann oftmals nur noch eine Tafel Schokolade Abhilfe schaffen, sage ich.

Wenn jedoch erstmal das Hindernis »Schreibblockade« aus dem Weg geräumt ist, sprudelt meine Fantasie geradezu über: die Zeitungslektüre, ein einzelnes Wort, eine Beobachtung, ein Traum oder eine ungewöhnliche Assoziation sind die Inspirationen für meine Kurzgeschichten. Viele meiner Geschichten und Texte sind in Lesungen erprobt – und haben Heiterkeit ausgelöst. Das ist auch der Grund, warum ich sie in diesem kleinen Buch konservieren möchte, um sie auf diese Weise noch weiterzuverbreiten und damit die ihnen innewohnende Fröhlichkeit.

Auch ich bin nicht wirklich grundlos heiter, aber beim Verfassen meiner Texte ergreift mich häufig diese angenehme Verfasstheit, die ein gewisses Suchtpotential birgt. Doch Heiterkeit

ist flüchtig. Ich glaube, niemand ist in der Lage, sie auf Dauer festzuhalten. Ich wünsche mir, dass die Lektüre meines Buches einen Hauch von Heiterkeit verbreitet und ein Lächeln auf die Gesichter meiner Leser zaubert.

Es ist Magie!

Das fliegende Klavier

Neulich erwachte ich aus dem Schlaf, weil ich eine ungewöhnliche Melodie einschließlich der Begleitung in der linken Hand geträumt hatte. Sie war in As-Dur. Sie hatte ungewöhnliche Intervallsprünge, Halbtöne, mal orientalisch klingend, dann wieder hymnisch, mal im Vierviertel-, dann im Neunachteltakt. Ich eilte, nein ich taumelte noch schlaftrunken in meinen Kreativraum, zog ein Blatt Notenpapier aus dem Regal und schrieb das im Traum Gehörte mit fliegendem Bleistift in 32 Takten nieder. Anschließend stürzte ich ins Musikzimmer an meinen Sauter-Flügel und spielte die ersten Takte. Etwas Seltsames geschah. Sein Hinterdeckel begann, sich um zwei bis drei Zentimeter auf und ab zu bewegen. Der Flügel klapperte wie ein zahnloser Greis vor dem Einsetzen der Vollprothese. Die Rollen unter den Beinen fingen an zu rotieren. Sie drehten durch, so dass auf dem Parkett ein sirrendes Geräusch entstand. Das Instrument war in eine gewaltige Unruhe versetzt. Es wollte etwas von mir. Nur langsam drang in mein Bewusstsein vor, dass der Flügel sein angestammtes Zimmer verlassen wollte. Mein Musiksalon weist in den Garten und hat eine große Glasschiebetür. In einem Anflug von Erkennen schob ich sie auf. Schon kam das schwarze Hochglanz-Ungetüm auf mich zugerollt. Und drängte hinaus. Ich schnappte die Klavierbank und begann von Neuem, die sonderbare Melodie zu spielen. Der Deckel schlug heftiger. Die Ausschläge waren schon einen Meter weit. Der dadurch entstehende Luftzug verwehte mein Haar, die drei Rollen hoben leicht vom Boden ab, ein Beben erfasste das Instrument. Immer heftiger und weiter schwang der Deckel bis wir alle drei, der Flügel, die Klavierbank und ich schon einen Meter über dem Boden schwebten.

Die Melodie schwang sich chromatisch in die Höhe. Das-selbe tat jetzt mein fliegender Flügel. Wir hoben ab, befanden uns nun über den Apfelbaumwipfeln. Die Sicht war gut. Der Vollmond hatte die Landschaft in ein sanftes, silbernes Licht getaucht. Ohne mein Zutun spielte der Flügel »Claire de Lune« von Claude Debussy. Mein Nachtgewand flatterte sanft im uns umströmenden Wind. Mit angenehmer Fluggeschwindigkeit überquerten wir den Bach und die stille Straße. Mein Flug-gefährt hatte eine bestimmte Vorstellung davon, wo es hin-wollte. Wir flogen auf den Deister zu. Wir befanden uns jetzt über dem Kamm, also mussten wir eine Flughöhe von mindestens vierhundert Metern erreicht haben. Das war meinem Flügel nicht genug. Er stieg und stieg. Gewaltig rauschte sein Deckel in der Nachluft. Nun spielte das Klavier den dritten Satz von Beethovens Mondscheinsonate, Presto agitato. Ich griff ins Spielwerk und beruhigte mein fliegendes Instrument mit Brahms' »Guten Abend, gute Nacht«. Ich wurde gewahr, dass mir mein Flügel auch gehorchte. Spielte ich die Tastatur hinauf, so stieg er, spielte ich einen Abwärtlauf, so sank er. Die Richtung konnte ich mit dem linken und rechten Pedal ändern. Ich folgte der Bundesstraße bis in die niedersäch-sische Landeshauptstadt. Ich überflog das Rathaus, machte eine Kehre bewegte mich über den mild das Mondlicht wider-spiegelnden Maschsee. Ich hatte einige Schwäne aus dem Schlaf geschreckt. Sie ließen ein gedehntes, heiseres Trompe-tten hören. Mein Flügel machte einen Scherz und spielte ein paar Takte aus Schwanensee. Humor hatte er. Wir folgten dem Flusslauf der Leine aufwärts bis zur Marienburg mit ihrem beeindruckenden Profil vor dem Nachthimmel. Wir drehten scharf nach Westen und befanden uns schon wieder auf dem Heimflug, als uns das Triebwerksgeräusch einer herannahen-den F-16 zu Tode erschreckte. Mein Flügel kam ins Trudeln. Ich konnte ihn gerade noch mit schnellem linken und rechten Pedaleinsatz stabilisieren. Wir waren vom militärischen Flug-radar der Bundesluftwaffe erfasst worden, und der Pilot hatte den Befehl erhalten, das unbekannte Flugobjekt abzufangen.

Oberstleutnant Dennis Firestarter konnte das Objekt identifizieren und meldete das Gesehene über Bordfunk an seine Bodenstation: Fliegender Flügel mit pianistischem Piloten. Dort lachte man herzlich. Uns trennten nur noch wenige Kilometer von meinem Haus. Wir setzten sehr behutsam zur Landung an, weil ich den Flügelbeinen nicht viel zutraute. Mein alter Sauter, nein es war kein Steinway, die können das nicht, rumpelte auf seinen Platz, und ich strich ihm liebevoll über den Rim, seine kurvige Seite, und sagte »Gute Nacht«.

Die neue Hose

Unlängst war ich in einem ganz normalen Kaufhaus und kaufte mir eine Hose aus grünem Denim in Bundweite 38 für 69,95 Euro. Ja, ich weiß, eine recht große Größe für meinen nicht mit Idealmaßen punktenden Leib, der meinem Geiste Wohnung gibt. Trotz redlicher Versuche in meinem Fitnessstudio. Bei meiner Figur ist es ratsam, Hosenträger zu tragen, obwohl es, rein sprachlich betrachtet, absurd ist, Einrichtungen, die Träger heißen, zu *tragen*. – Sonst rutscht die Hose, auch mit Gürtel. Ich erinnere an dieser Stelle gern an den Sanitätsgefreiten Neumann: Ein dreifach Hoch, ..., ..., dem Sanitätsgefreiten Neumann, der, schon lange her, die Hosenträger hat erfunden. Früher musste man sich plagen, seine Hosen selber tragen. Heute wendet jedermann Neumanns Hosenträger an.

Dies alles ging mir durch den Kopf, als ich auf der Außenterrasse eines Cafés saß und ein nicht ganz kleines Speiseeis mit Sahne verzehrte. Ich hatte schon besseres Eis gegessen, aber heute war der Tag, an dem ich mir vorgenommen hatte, die Welt, so gut es ging, positiv zu sehen. Am Nebentisch saß eine schöne Frau, die nach ihrem eleganten Zigarettenetui griff, um sich eine Zigarette – sagt man noch »Lungenstäbchen«? – anzuzünden. Hilfesuchend schaute sie sich um, denn sie hatte weder Zündhölzer noch ein Feuerzeug. Ich dachte bei mir: »Ach hätte ich doch ein goldenes Feuerzeug, um der schönen Dame aus ihrer Kalamität zu helfen.« Daraufhin meldete, regte sich zu meiner Überraschung etwas in meiner neuen Hose. Nicht, was jetzt einige denken. Zügeln sie sich. Auch war es nicht der Vibrationsalarm meines Handys. Ich griff in die Hosentasche, zog einen Gegenstand ans Licht und

es war – ja – ein goldenes Feuerzeug. Ich reichte der Frau mit einer zierlichen, aber doch männlichen Bewegung von Arm und Hand Feuer und versuchte, auch Glut in meinen Blick zu legen. »Ist Ihnen nicht gut?« fragte die Dame besorgt. Doch letztlich wurde ich mit einem warmen, dankbaren Lächeln auf ihrem ebenmäßigen Gesicht für meinen Einsatz belohnt.

Das war jetzt was! Ich hatte verstanden, dass ich mich im Besitz einer magischen Hose befand. Doch man darf sie nicht überfordern. Ein Porsche Panamera oder einen Steinway-Flügel sind ein No-Go. Sie lieferte aber schon einen Nagelknipser, ein gekochtes Ei, fünfhundert Euro in Hunderteuroscheinen, einen Nasenhaartrimmer mit Batterie. Außerdem eine Tüte Gummibärchen. Manchmal klopfe ich auf meinen Po und frage: »Wisst ihr, was das ist?« Wenn keine Antwort erfolgt, und das passiert in den überwiegenden Fällen, sage ich: »Das ist meine Spendierhose!« Und die Menschen wissen nicht, wie nahe das der Wahrheit kommt. Im Südosten der Türkei, da wo eine kleine Textilfabrik steht, in der meine Hose angefertigt wurde, gibt es noch Überreste eines vorislamischen, hethitischen Zaubers, der so wirkmächtig ist, dass von Zeit zu Zeit eine magische Hose das Werk verlässt.